

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 15 (1988)
Heft: 1

Rubrik: telex kette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

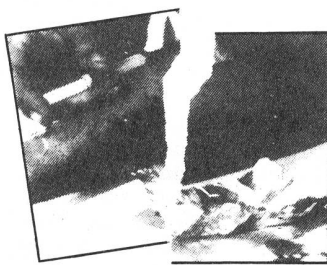
telex kette telex

In der Schweiz steigt die Zahl der Drogenopfer weiterhin. Gemäss einer Umfrage bei den kantonalen Polizeistellen sind 1987 mindestens 184 Menschen den Drogentod gestorben (Vorjahr: 136). Allgemein, so dieselbe Meinung, wird ein **Trend zur Polytoxikomanie** (Alkohol, Medikamente, illegale Drogen) festgestellt. Die „Nobeldroge für gehobene Kreise“, das Kokain, sei nun auch auf der Gasse im Vormarsch. Auch in der Bundesrepublik Deutschland muss eine Zunahme der Drogentoten registriert werden: 450 Menschen sind dort im Zusammenhang mit illegalen Drogen gestorben (Vorjahr: 348) (BaZ, 25.1.88).

Zwölf Mal mehr Drogenstrafen: seit der Verschärfung des Betäubungsmittelgesetzes im Jahre 1975 hat sich die Zahl der für Drogendelikte verhängten Strafjahre von 160 jährlich (Stand 1975) auf 1880 Jahre (Stand 1984) erhöht; insgesamt ist die Zahl aller verhängten Strafjahre zwischen 1974 und 1984 um 91% gestiegen. An der entsprechenden **Zunahme der Gefangenzahlen** in Schweizer Gefängnissen ist die Verschärfung des Betäubungsmittelgesetzes mit 44% beteiligt. Zu diesen Ergebnissen gelangt eine von André Kuhn am Institut für politische Wissenschaft und Kriminologie der Universität Lausanne durchgeführte Studie. Martin Killias, Kriminologe an der Universität Lausanne, sieht voraus, dass sich die Probleme weiter zuspitzen werden, die sich im Zusammenhang mit den überfüllten Schweizer Strafanstalten ergeben. Killias plädiert deshalb dafür, die Hauptursache der Gefängnisüberfüllung anzugehen: die ausserordentlich langen Strafen für Drogendelikte. Der Strafrahmen müsste, so Killias auf das Mass vor 1975 reduziert werden: „Unsere Gesellschaft wird wieder lernen müssen, auch Strafen als eine kostbare Ressource anzusehen, mit welcher haushälterisch umgegangen werden muss.“ Allein der Vollzug einer einzigen 12-jährigen Gefängnisstrafe kostet nach Angaben des Direktors der Anstalt Hindelbank, Peter Eggen, gegen eine Million Franken (André Kuhn: Les origines du surpeuplement carcéral

en Suisse, in: Déviance et Société 1987 IV, Genève; Martin Killias: Überfüllte Gefängnisse – was nun? in: Aktuelle Probleme des Straf- und Massnahmenvollzugs, 1987, Verlag Rüegger, Grösch) (TA, 24.12.87).

Keine Ruhe in der **Zürcher Drogenpolitik:** nachdem im vergangenen November unter dem Druck der vielen ungelösten Probleme im Bereich der illegalen Drogen ein Paket von Massnahmen (dezentrale Anlaufstellen, Tagesstruktur) zugunsten der Drogenabhängigen beschlossen worden war, wollte der Stadtrat nun mit baulichen Massnahmen gegen die Drogenszene in der Platzspitzanlage hinter dem Hauptbahnhof vorgehen: die **Platzspitzbrücken** (Fussgängerstege über die Limmat) sollten gesperrt werden. Im Visier stand dabei vor allem der Mattensteg am Sihlquai, der sich als „Hasschischbrücke“ weit über Zürich hinaus einen Namen gemacht hat. Der entsprechende Beschluss vom vergangenen Dezember wurde allerdings Mitte Februar wieder rückgängig gemacht; dies, so Polizeivorstand Hans Frick, vor allem auf Grund der öffentlichen Kritik der nahegelegenen Berufsschulen (TA, 8. und 14.1.88).



Auf **Hindernisse** stösst in Zürich auch die **Realisierung** des vergangenen November verabschiedeten **Massnahmepaketes für Drogenabhängige**. Die Realisierung der in der Umgebung der Platzspitzanlage vorgesehenen ersten Kontakt- und Anlaufstelle hat sich verzögert, weil sich dafür keine Räume finden lassen. Nun steht eine Übergangslösung zur Debatte: das Aufstellen von Baracken. Zur Diskussion steht auch, die für das nächste halbe Jahr geplante Errichtung dreier weiterer Anlaufstellen in Aussenquartieren (Altstet-

ten, Aussersihl, Oerlikon) zeitlich vorzuziehen, um die Innenstadt vom Druck des Drogenproblems etwas zu entlasten.

Sind die „Bemühungen des Sozialamtes um die Schaffung dezentraler Anlaufstellen noch fern vom Ziel“ (NZZ), so soll hingegen das **Krankenhaus für obdachlose Drogenabhängige** in den Kreis 10 an die Rosengartenstrasse in die Räumlichkeiten der ehemaligen Wurstfabrik Angst verlegt und dort um ein **Ambulatorium** erweitert werden. Im Limmattal soll zudem ein weiteres Drop-In eingerichtet, in Oerlikon das Ambulatorium ausgebaut werden (NZZ, 23.1.88).



Aufklärung und nochmals Aufklärung: dies der Tenor an der weltweiten **Londoner Aids-Konferenz** vom vergangenen Januar. In der Schlussdeklaration der Konferenz, der sogenannten „Londoner Erklärung“, demonstrierten 149 teilnehmende Staaten, darunter die Schweiz, ihre Entschlossenheit zur weltweiten Zusammenarbeit im Kampf gegen Aids. In der Folge der Konferenz wird eine weltweite Kampagne anrollen, wobei Prävention im Vordergrund steht. Gute Noten kassierten die Schweizer für ihr Aids-Programm; „Wir haben, gezeigt, was man alles machen kann, ohne dass der Gesundheitsminister verprügelt wird“, sagte Bertino Somaini von der Schweizer Delegation. Die Londoner Deklaration, mit Konsens verabschiedet, wendet sich auch gegen jede Form von Diskriminierungen, die ja lediglich die Betroffenen in den Untergrund treiben müssten (18 Staaten sollen es bereits sein, die mit Zwangstests oder ähnlichen Massnahmen gegen Touristen, ausländische Studenten oder Fremdarbeiter vorgehen) (BaZ, 29.1.88).

„**Aids: Neue Therapie**“ so titelt die Basler Zeitung eine auf der Seite „Wirtschaft Region“ platzierte Meldung und beruft sich dabei auf Mitteilungen amerikanischer Behörden und Wissenschaftler in der Ausgabe des Wall Street Journal vom 15.1.88. Danach ist es gelungen, zum **Medikament AZT** ein **Schwestermedikament DDC** zu entwickeln, das, kombiniert mit AZT eingesetzt, die Nebenwirkung des letzteren stark vermindern soll. Diese Nebenwirkungen – unter anderem Angriffe auf das Knochenmark, Blutarmut, Nebenwirkungen auf Nerven und Neuralgien – entstehen bei Aids-Patienten, die nur mit AZT allein behandelt werden. Durch abwechselnde Behandlung konnten bei einem Versuch an sechs Patienten Blutarmut und andere Nebenwirkungen vermieden werden. DDC und AZT dienen dazu, **falsche Bausteine in das genetische Material** des Aids-Virus einzufügen und auf diese Weise dessen Vermehrung zu stoppen. Die Medikamente können die Erkrankung nicht aufhalten, wohl aber die Überlebenszeit der Patienten verlängern. AZT wird von Burroughs-Wellcome, DDC in Lizenz von Hoffmann-La Roche Inc. hergestellt.

Aids bei Kindern: dazu äussert sich, in einem Interview mit der Basler Zeitung, Professor Gerhard Stalder, Vorsteher des Basler Kinderspitals. Nach Schätzungen von Stalder gibt es in Basel zehn bis zwölf Kinder, die HIV-positiv (d.h. Antikörperträger) sind, von denen man aber nicht weiss, ob sie auch infiziert sind. In der Schweiz sind drei Kinder bekannt, bei denen die Krankheit voll ausgebrochen ist; die Universitätskinderkliniken in der Schweiz bereiten sich aber darauf vor, eine grössere Anzahl von Kindern zu behandeln – „ein Riesenproblem“, so Stalder. Das Kinderspital sucht Pflegefamilien, weil die Betreuung in Heimen schwierige Probleme mit sich bringt (BaZ, 6.1.88). „die kette“ wird in einer der nächsten Ausgaben schwerpunktmässig zu diesem Thema berichten.